

Moers und die alte Duisburger Universität

Elke Zimmermann

Die Beziehungen zwischen Moers und der Duisburger Universität (1655-1818) sind Gegenstand eines fünfteiligen Beitrages. Die ersten drei Teile dieses Beitrages sind in den Jahrgaben 2016 bis 2018 unter den Titeln „Gemeinsamer Aufbruch“ (2016), „Eine Universität in Moers“ (2017) und „Die Professoren“ (2018) veröffentlicht worden. Es folgt hier der vierte Teil dieses Beitrages unter dem Titel:

4. Die Studenten

Heinrich Heines Großvater mütterlicherseits, Gottschalk Lazarus van Gelderen aus Düsseldorf, begann 1746 in Duisburg sein Medizinstudium. Er erhielt dort die Doktorwürde, ebenso wie sein Vetter und später sein Sohn.

Zu den überregional bekannten Studenten zählte der Jurist August von Kotzebue. Sein abenteuerliches Leben führte ihn bis an den Zarenhof. Von den schriftstellerischen Arbeiten waren vor allem seine Lustspiele beliebt (n.b. auch in Moers). Da er sich über Verbindungsstudenten mokierte, wurde er von einem Jenaer Burschenschaftler überfallen und erstochen.

Dieses Ende hatte der ehemalige Duisburger Student und spätere Bochumer Arzt Carl Arnold Kortum nicht zu befürchten, da der Held seiner „Jobsiade“ in der berühmten Prüfungsszene ein derart blankes Unwissen zeigte, dass sich nicht mal die allerschwächsten Kandidaten gemeint fühlen konnten.

Zum gern zitierten Spruch wurde: „Über diese Antwort des Kandidaten Jobses geschah allgemeines Schütteln des Kopfes.“



Illustration zu Kortums „Jobsiade“ von Wilhelm Busch

Der Traum vom Pfarrerberuf konnte bei Jobs nicht erfüllt werden, er hätte 2 Examina vor der zuständigen Classis bestehen müssen. Die reformierte Kirche von Jülich, Kleve, Berg und Mark war in 4 Kirchenprovinzen unterteilt und diese in einzelne Klassen (Synoden), die u. a. Prüfungen zukünftiger Pfarrer durchführten.

Bei Juristen waren die Hürden noch höher: je nach Obrigkeit und geplanter Laufbahn wurden nach dem Studium weitere Ausbildungsgänge mit externen Prüfungen verlangt. Die Mediziner hatten lediglich wegen der unzureichenden Anatomie einen dementsprechenden Kurs in Berlin zu absolvieren.

Wie wäre die alte Duisburger Universität kurz zu charakterisieren?

Sie war sehr klein (insgesamt nur ca. 6000 Studenten), aber nicht provinziell.

Die Nähe der exzellenten niederländischen Universitäten war prägend und führte im 17. Jh. sogar zu einem philosophischen Höhenflug durch Clauberg und Nachfolger.

Danach bot sie immer noch solide Ausbildungsmöglichkeiten für Pfarrer, Lehrer, Juristen und Mediziner. Die ursprüngliche Idee, dass alle Studenten in einem Studium generale zuerst eine umfassende Allgemeinbildung erwerben sollten, verflachte im Lauf der Zeit. Trotzdem trugen sich noch viele als Philosophiestudent bei der Immatrikulation ein, auch wenn das oft nur als Durchgangphase gedacht war. Erst seit 1770 gab es ein festes Schema mit genaueren Angaben.

Für Lehrer und Pfarrer war eine Promotion nicht erforderlich. Von vielen Juristen wurde sie aber bis Mitte des 18. Jhs. angestrebt, dann verlor sie für die berufliche Tätigkeit allmählich an Bedeutung. Zunehmend an Wichtigkeit gewann sie dagegen bei den Medizinern.

Das Leben als Student verursachte Kosten: Gebühren, Kollegelder etc. pp. konnten sich ganz schön summieren. Richtig teuer wurde es bei einer Promotion durch zusätzliche Druckkosten und anschließende Festivitäten (Doktorschmaus). Aber im Vergleich zu großen Universitäten wie z. B. Halle blieben die Ausgaben im kleinen Duisburg überschaubar. Das führte zu einer hohen Attraktivität bei auswärtigen Studenten, nicht zuletzt wegen tüchtiger Professoren,

besonders in der Medizin. Im 18. Jh. konnte Duisburg in zunehmendem Maß als Promotionsuniversität bezeichnet werden.

Die Studenten profitierten von kleinen Gruppen und Professoren, die auch berufliche Praxis aus Erfahrung vermitteln konnten.

Theoretisch waren die Anforderungen an Studenten enorm hoch: vieles, was heute ein selbständiger Studiengang ist, galt damals als nur eine unter mehreren Hilfswissenschaften! Das Idealbild war ein Student mit geradezu enzyklopädischem Wissen, analog zum Universalgelehrten bei den Professoren. Natürlich näherte man sich diesen Idealvorstellungen individuell unterschiedlich.

Zur Vertiefung in die verschiedenen Themenbereiche studentischen Lebens verweise ich auf bereits angeführte Literatur in den vorherigen Teilen.

Moerser Studenten

Im Ortsverzeichnis der Matrikeledition von W. Rotscheidt stehen die Namen unter „Moers, Grafschaft oder Stadt“ was insofern irreführend ist, als Rotscheidt viele Orte der Grafschaft separat auführt. Z. T. ist der Unterschied nicht zu erkennen, wenn z. B. statt Capella Meursensis nur der 2. Teil angegeben wird. D. h. zu der ganz überwiegenden Zahl „wirklicher“ Moerser kommen noch einige Grafschafter, obwohl sie eigentlich extra gelistet werden müssten.

Acker, Alpen, Apkenius, Bachmann, Becker, Beckehr, Bergmannus (2), Bodden, Bodenstaff (2), Boxius, Breckerfeld, Bruckmann, Bungard (2), Caesar, Cleef, Cloudt (6), Copper (2), Cronenberg, Cros, Crusius (2), Daubenspeck (4), Deusingh, Drinckmann, Dubenspeck, Elverfeldt, Elverich (3), Engel (2), Engelbertz, Erckenswyck (2), Essen (8), Ewh, Fabricius (5), Feltmann, Finmann (2), Fleck, Flodroff (3), Futius, Geminich, Goeddaeus (2), Goldenberg, Goor, Graen, Gruter, Haerx, Haes, Hagenberg (3), Hane-kroth, Hangohr, Harde, Hartzink (3), Heering, Heiringius, ab Hell, Heller, Herlet (2), Heurdt, Hildenius, Hoefter, Holderberg (2), Hugenpoeth, Hüls (2), Janssen, Janssonius, Joosten (2), Josten, Isaaci, Jüchen (7), Keilius, Keupius, Kinsky, Klinker (2), Kölsch, Kruthof (2), Leschenius, Lohmann (2), Lübler, Luers, Mallinus, Mann, Martyn (2), Maull (2), Medelen (2), Merckens, Metmenius, Meulendickius, Mintert (2), Mische (2), Muntz, Neuhusen, Neumann (2), Nickhorn, Nies, Nourney, ten Oever, Offencamp, Olivier, Ortman, Ottersloh, Pagenstecher (2), Peipers (2), Püls, Puttenius (2), Pütz (2), Rappard (2), Repelius, Riema (2), Rismannus, Roermond (2), Rooremond, Ruychaver (2), Sarn, Schlippertius, Schluterus, Schmidt (2), Schmitz, Scholten (2), Schroot, Schultz, Schultze (2), Scriba (3), Seither, Sevenius, Seyen, Smetz, Snethlage (3), Spankern (3), Sprenger, Spycck, Steinwyck, Stockfeld, Streso (2), Termeetz, Terstegee, Timmermann (2), Titzhratius, Trappen (2), Triboler, Tück, Ultgesfort (2), Vermeer, Vinman, Vogel-sang, Weesendunck (2), Wesendonck (3), Wever, Wigander, Wilmannus, Winberg, Winckel, Witfeld, Xerkel (2), Zelst.

Rotscheidt-Liste, alphabetisch

Dasselbe gilt für die wesentlich kürzere Liste „Moerser Studenten von 1742 – 1781“ in: Otto Ottsen: Die Geschichte der Stadt Moers. Unveränd. Nachdr. der Ausg. von 1950. 1977. Bd. 3, S. 187 ff.

Man sollte irgendwann eine Erweiterung vornehmen mit den beiden Kriterien: Moerser Schulbesuch und Studium in Duisburg, eingeteilt in die Kategorien Moers und Umland, Orte der Grafschaft, weitere Einzugsgebiete. Bei der feierlichen Eintragung in das Matrikelbuch wurden in aller Regel die Namen latinisiert. So ergeben sich weitere Namensvarianten zu den schon vorhandenen. Deshalb müssen aus Platzgründen bei Vornamen oft Abkürzungen reichen und bei Nachnamen die vermutlich gebräuchlichste Form (mit gelegentlichen Verweisen).

Führt man die Matrikeleintragungen mit der Datensammlung von Faulenbach zusammen (Heiner Faulenbach: Lateinschule Moers 1582 – 1821. 2014), so ergeben sich eine Reihe aussagekräftiger Fakten.

Dank der Stipendien konnten nicht nur begüterte Adlige oder gutsituierte Bürger ihre Nachkommen studieren lassen, sondern auch einfache Handwerker.

Soweit es zu ermitteln war, wählten (von der Rotscheidt-Liste) über 100 das Theologiestudium, etwas über 50 waren Jurastudenten und an die 20 Mediziner. Über 20 gaben Philosophie als Fakultät an, fast alle kombiniert mit Theologie.

Von den Juristen fanden die meisten eine berufliche Zukunft in Moers im Gegensatz zu nur wenigen Theologen.

Die Stipendiaten (s. bei Hartzing) blieben die gesamte Studienzeit in Duisburg, so wie auch viele andere Studenten. Wechselte man an eine andere Universität (nicht selten mehr als nur eine), so bevorzugte man mit sehr großem Abstand Leiden, es folgten Groningen, Utrecht, Franeker, Heidelberg, Marburg u. a.

Damit die Bezüge zu Moers deutlicher werden, soll auf einige Geschichtsstationen (GS) und Denkmaltafeln (DT) hingewiesen werden. Die Broschüre dazu (Geschichtsstationen Moers. 2014) ist in der Stadtinformation erhältlich.

Eine alphabetische Reihenfolge kann nicht durchgehend eingehalten werden wg. eingeschobener Themen. Die Jahreszahl nach einem Namen steht für das Jahr der Immatrikulation.

Aus der großen Anzahl der Personen und Themen konnten nur auf einige Spotlights gesetzt werden in dem Wissen, dass andere auch interessant sind.

Gleich am Anfang der Liste findet man geradezu romanhafte Lebensläufe wie bei Jacobus op den **Acker** (1665), der Prediger in Ceylon (Sri Lanka) wurde und später in Batavia (Jakarta) die Bibel ins Portugiesische übersetzte. Conradus **Cronenberg** (1657) war schon vorher als Prediger in Ceylon tätig.

Die Einordnung unter **Cloudt** wundert nicht, da vier Studenten der Familie sich unter diesem Namen ins Matrikelverzeichnis eingetragen haben – mit Namensvarianten und dem Adelsprädikat in verschiedenen Sprachen: F.Ph. a Clouff (1681), J.W. a Clouff (1684), R.H.B.V. von Clouth (1719), M.L.J. de Cloudt (1762). Erst danach steht der Name Pelden an 1. Stelle. Eingebürgert hat sich die Form von Pelden gen. Cloudt und/oder von Pelden-Cloudt.



Haus Impel. Aus: Christine Knupp-Uhlenhaut: Ansichten von Moers 1590-1990. 1990

Die Familie hatte eine ganz besondere Verbindung zur alten Universität. Sowohl bei den Gründungsfeierlichkeiten im Oktober 1655 wie auch bei der Hundertjahrfeier 1755 führte ein Cloudt die Moerser Delegation an im Festzug auf dem Weg zur Salvatorkirche: 1655 Wilh. Rein. als oranischer Drost und 1755 Rein. Hend. Bert. Vincent in preußischer Zeit als Präsident der Moersischen Regierung mit einigen Räten.

Die Anzahl der Besitzungen kulminierte unter Justus Wirich a Cloudt (1684). Durch verschiedene Erbschaften war er nicht nur Herr zu Lauersfort, sondern auch zu Bloemersheim (Blumersheim), Sollbrüggen, Haus Impel in Moers (Verlust im 2. Weltkrieg) u. a., dazu kamen etliche weitere Erbschaften und verstreut liegende Hofgüter etc.

Da er ohne Testament verstarb, gab es vom preußischen Staat durchgesetzte Erbteilungen, die zu Streitigkeiten und Verkäufen führten.

In den Auseinandersetzungen zwischen der oranischen und der preußischen Partei ab 1702 war er als Anhänger der Oranier Hauptgegner von Kinsky (s. dort), obwohl er mit dessen Tochter verheiratet war.

Weitere verwandtschaftliche Verhältnisse führten bei einem Erbanfall zu einem Streit zwischen den Häusern Pelden-Cloudt und Kinsky, der erst im Jahr 1804 beigelegt wurde. (Bei gewissen amerikanischen Serien hätte man locker mithalten können.)

Modell der Stadt Moers vor der Entfestung am Ende des Siebenjährigen Krieges (Grafschafter Museums. Foto: B. Reuther



Die Verlagerung des Universitätsbetriebes von Duisburg nach Moers (Herbst 1678 bis zum Frühjahr 1680, s. T. 2) bot doppelten Schutz durch die Moerser Neutralität und die oranischen Festungsanlagen. (GS 6, 19, 24)

Moers hat das seltene Glück, ein authentisches Zeitfenster zu besitzen in den Epigrammen des früheren Duisburger Studenten und späteren Rektors der Moerser Schule Hermann **Crusius** (1658). Seine Epigramme beschwören im barocken Überschwang die Antike und gehen zugleich recht konkret auf das Zeitgeschehen ein. Außerdem beteiligen sie sich an den damals aktuellen theologisch-philosophischen Diskussionen.

Den Duisburger Professoren wird ein überaus herzliches Willkommen geboten und die Begeisterung über diese intensive Begegnung im geliebten Moers geht bei Crusius auch schon mal durch die Decke, was den Wert dieses großartigen Zeitdokuments aber nicht mindert. Crusius lobte u. a. die enge – nicht nur – räumliche Verbindung zwischen Rathaus, Kirche und Schule. (GS 3)

Er wurde in der Moerser Kirche bestattet, so wie viele andere verdiente Bürger. Mit engen Familienangehörigen sind es allein von der Rotscheidt-Liste über 50 Bestattungen. Die meisten Familienmitglieder stammen von den Jüchen, Pelden-Cloudt und Essen.

Wenn von den Moerser Bürgern Kontributionen etc. gefordert wurden, stand der Name von **Essen** immer ganz oben

auf der Liste. Mitglieder der Familie engagierten sich über lange Zeiträume für das Wohl der Stadt in verschiedenen administrativen Führungspositionen und stellten immer wieder Bürgermeister.

Von den aufgeführten Studenten übten Joh. Georg. (1713) und Daniel Adolph (1764) dieses Amt aus. Letzterer versuchte zur napoleonischen Zeit als Maire die Stadt Moers – so gut es ging – vor größeren Schäden zu bewahren. Er starb 1815. Er selbst wurde noch u. a. mit dem Bungartz-Hof belehnt. Zum Besitz der Familie gehörte das spätere Haus Rösgen (ein Teil wurde 1617 erbaut, später kamen weitere Häuser hinzu, DT 17).



Haus Rösgen. Foto: B. Reuther

Außer Gärten verfügte die Familie noch über Landbesitz um ihr Gut Fild (heute Averdunkshof). 1837 erwarb Franz Ludwig Zahn dieses Anwesen und ließ es umbauen. (GS 26)

Rein. Joh. von Essen (1754) wurde von F. Burkart in dessen Schrift über studentische Glückwunschgedichte als erfreulicher Poet gelobt.

Aus der weitverzweigten Familie **Fabricius** wurden von den 5 aufgelisteten Studenten zwei Ärzte, einer Notar, einer Pfarrer und Joh. Friedr. Gerhard (1785) Aktuar beim Landgericht Essen. Dessen Studentenstammbuch wurde wegen der vielen und sehr persönlichen Eintragungen berühmt.

Bei Pietzsch (Friedr. Aug. Pietzsch: Das Verbindungswesen an der Universität Duisburg. 1961) erfahren wir, dass er Mitglied des sogen. Amicistenordens war. Weitere Moerser dieser Verbindung: H. von **Hüls** (1795), J. L. **Kölsch** (1792), G. W. **Riema** (1792) und W. C. **Roermond** (1793). Mit J. L. **Wesendonck** (1757) und D. E. G. **Mann** (1763), Mitglieder anderer „Orden“ sind insgesamt 7 Burschenschaftler aus Moers an der alten Universität bekannt.



Aus dem Stammbuch des Joh. Friedr. Gerhard Fabricius. Quelle: Stadtarchiv Duisburg

Vom Senat wurden Verbindungen nicht gern gesehen, was bis zu Verboten reichen konnte. Die Szene in Duisburg war aber im Vergleich zu Göttingen, Halle, Heidelberg, Jena u. a. eher unauffällig. Zu den angegebenen Zeiten hatte man sowieso ganz andere Sorgen.

Fabricius war weit über die Korporation hinaus ein hochgeschätzter Freund, dem man auch gezeichnete Widmungen verehrte.

In der Beziehung zwischen Moers und der alte Duisburger Universität spielt das niederländische Kolonialreich immer wieder eine Rolle: so bei der Gründungsfeier 1655 Fürst J. M. von Nassau-Siegen, der „Brasilianer“ genannt, wegen seiner vorherigen Tätigkeit bei der Niederländischen Westindien-Kompanie (WIC) in Surinam (s. T. 1).

Karl, der Vater von Peter Hartzing, war bei der Niederländischen Ostindien-Kompanie (VOC) angestellt. 1641 musste er mit 2 Söhnen Japan verlassen, da sich das Land weitgehend vor westlichen Einflüssen abschotten wollte. Der japanischen Mutter war die Ausreise verboten.

Peter **Hartzing** (1655) wuchs bei seinem Onkel Michael auf, der mehrfacher Moerser Bürgermeister war. Später erwarb er ein Vermögen als Berggrat und in weiteren hohen Positionen u. a. durch die Aufsicht über Harzer Silber-, Blei- und Kupferbergwerke, an deren Gewinn er beteiligt war.

Testamentarisch bestimmte er die Hälfte seines Vermögens für die Förderung bedürftiger und würdiger Schüler und Studenten: es ist die bis heute bestehende Hartzing-Clausthalsche Stiftung, die als Startkapital über die stolze Summe von 30982 Talern verfügte.

Die Studenten wurden in enger Zusammenarbeit mit der Universität gefördert, für die es auch ein Gewinn war, da sie weder über Stipendien noch über Freitische verfügte.

In Moers gab es zugunsten der Schule verschiedene Vermächtnisse, Stipendien u. a. m., die Stiftung des Peter Hartzing übertraf sie aber bei weitem. Die Namen der Stipendiaten konnten erst ab 1721 ermittelt werden. Von den 32 haben 25 Theologie studiert, die übrigen zu fast gleichen Teilen Jura und Medizin, wobei 4 Studenten mehr als eine Fakultät wählten.

16 Stipendiaten wurden ein bis vier Jahre gefördert, 5 fünf bis sechs und 11 sieben und – gelegentlich – mehr Jahre. Die Dauer wurde u. a. auch dadurch bestimmt, wie lang sie schon als Schüler gefördert wurden.

Die Studenten erhielten pro Jahr 100 Taler und Geld für Bücher; eine Rückzahlung wurde erwartet. Die wenigsten Theologiestudenten fanden eine Anstellung in Moers, einige waren auch als Lehrer tätig oder verbanden den Pfarrer mit dem Lehrerberuf.

J. W. Gruter (1800) wurde sogar Professor der alten Sprachen an der Universität Paris und Petrus von **Sarn** (1738) Pfarrer der niederländisch-reformierten Gemeinde in Norwich, England. Von Henr. Simon van **Alpen** (1779) sind verschiedene Schriften bekannt, u. a. der „Patriotische Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen“. 1801.

Wie gesagt, Moerser wirkten zusammen mit Duisburger Professoren, um die Stiftung sinnvoll einzusetzen. Einer der Verwalter der Hartzingschen Fundationsmittel war der frühere Jurastudent J. R. Scholten (1764), der auch weitere verantwortungsvolle Posten bekleidete. Sein Vater war, wie ein weiterer Sohn (C. W. R. **Scholten**, 1754) Mediziner, d. h. Stadt- und Landphysikus, dazu Hofrat, Schöffe u. a. m. Er und die Mutter, eine geb. von Florell, wurden in der Moerser Kirche bestattet, bei der Mutter handelt es sich um die letzte Frauenbestattung der Liste (1782).

Nachzeichnung des Stiches von J. J. Orlers und H. v. Haestens durch A. v. Heurdt. Aus Rolf Kirmse: Spanische Befestigungen in der Grafschaft Moers. 1973



Abb. 4: Wappung und Stadplan von Moers 1597. Stich von J. J. Orlers und H. v. Haestens. 1597.

Arnold von **Heurdt** (1678) folgte seinem Taufpaten Arnold von Goor im Amt eines oranischen Landrentmeisters. Er legte sich eine Sammlung aller Pläne und Stiche zu, die er z. T. nachzeichnete, sehr gut zu sehen am Beispiel des Kupferstiches von J. J. Orlers und H. v. Haestens (zuerst 1610 veröffentlicht). Es ist das beliebte Sujet der Belagerung von Moers 1597. Moritz von Nassau-Dillenburg, ein Sohn des Wilhelm von Oranien, hatte dadurch die Stadt einnehmen und die Spanier vertreiben können.

Heurdt interessierte sich auch für die Lage der alten Bonifatiuskirche. (GS 20)

Die Disputationen und Dissertationen der Universität werden begleitet von Widmungen und zahlreichen Glückwuschgedichten, die Einblicke in den Zeitgeist geben und u. a. auch biographische Hinweise. Als Beispiel nehme ich den Medizinstudenten Adolphus **Isaaci** (1669) aus einer Pastorenfamilie. Er beglückwünschte seinen Klever Freund und Kommilitonen A. Luers.

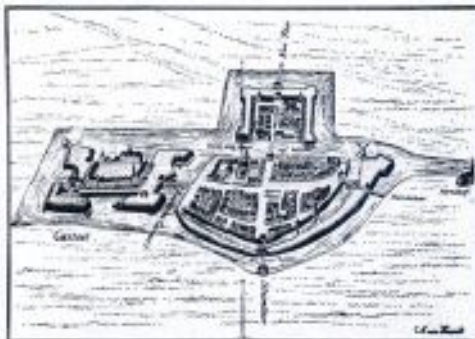


Abb. 5: Nachzeichnung des Stiches von J. J. Orlers und H. v. Haestens durch A. v. Heurdt.



Glückwuschgedicht von A. Isaaci für A. Luers

Außerdem zitiere ich den Anfang eines auf hebräisch geschriebenen Gratulationsgedichts an ihn selbst (übersetzt von Prof. Dr. M. Brocke): Lobgedicht auf Adolph Isaaci aus Moers:
 Der Du begehrtest Geheimnisse von
 Lauteren,
 Und wandelst auf den Spuren großer
 Männer,
 Der Verständigen, Weisen, Erlesenen ...
 Sic applaudit Simon Laefman, Hebraeus,
 Med. & Philos. Stud.

Dieser Simon Lefmans (1675) war der vielleicht erste jüdische Medizinstudent an einer deutschen Universität. Beide Gedichte haben den „hohen Ton“, den wir

aus den Epigrammen des Crusius kennen und sie zeigen gleichzeitig die fakultätsübergreifende Studienausrichtung im Sinn Claubergs.

Die Familie (Bergsen) von **Jüchen** gehörte zur administrativen Oberschicht. Zwei der ehemaligen Studenten wurden u. a. Bürgermeister: Wilh. Bergsen von Jüchen (1671) und Conradus von Jüchen (1726). Die Jüchens waren Hofräte, Advokaten, Schöffen etc. Ihre engen verwandtschaftlichen Verbindungen waren in oranischer Zeit von Vorteil, wurden aber in preußischer Zeit misstrauisch betrachtet und eher von Nachteil.



Peschkenhaus. Foto: B. Reuther

Bei Boschheidgen lesen wir, dass der Kriegsrat v. Jüchen 1785 Eigentümer des heutigen Peschken'schen Hauses war (H. Boschheidgen: Die oranische und vororanische Befestigung von Mörs. 1917, S. 125). Da der Eingang des Hauses von der Neu- auf die Meerstraße verlegt wurde (neues Portal um 1780) ist es – beim Zusammenführen der Daten – höchstwahrscheinlich, dass diese bauliche Maßnahme durch den Steuer-, Kriegs- und

Domänenrat Conrad Theodor von Jüchen veranlasst wurde (Jurastudent 1749). (DT 14)

Borchard Wilhelm Baro de Kinsky (1661) – so trug er sich ins Matrikelverzeichnis ein. **Kinsky** war ab 1662 mit dem Rittergut Tervoort belehnt (Verlust im 2. Weltkrieg), das er Anfang des 18. Jahrhunderts schlossartig ausbauen ließ.

1672 war Kinsky oranischer Hauptmann der Festung Rheinberg, die er kampflös den Franzosen übergab, was als Verrat angesehen wurde (und in einem Epigramm von Crusius getadelt). Durch die Generalstaaten wurde er in Maastricht inhaftiert, konnte aber entkommen und galt nach Zahlung von 50000 Gulden als begnadigt. 1677 erhielt er das Drostenamnt. Nach Zahlung von 12000 RT wurde er oranischer Lehnstatthalter

in der Grafschaft Moers mit ihren Nebengebieten Friemersheim, Krefeld und Schloss Krakau. Neben seinen Geldproblemen resultierte aus dieser Zeit evtl. auch die anti-oranische Einstellung, obwohl er offiziell ein gutes Einvernehmen vorgab.

1702 starb der oranische Landesherr Wilhelm III., König von Großbritannien, zu dessen Privatbesitz Moers gehörte. Bei den folgenden Erbstreitigkeiten entschied sich Kinsky für die preußische Seite, nachdem ihm das Drostenamnt weiter zugesichert und er u. a. zum preußischen Geheimen Rat ernannt wurde. Dazu erhielt er noch 10000 RT.

Wegen des Widerstands der oranischen Partei in Moers verlegte er die Regierung bis 1712 nach Krefeld. Hauptgegner war sein Schwiegersohn Justus

Haus Tervoort. Federzeichnung von Hedwig von der Leyen, 1903. Aus: Christine Knupp-Uhlenhaut: Ansichten von Moers 1590-1990. 1990



Wirich von Cloudt. Kinskys Plan, die Güter der Preußengegner konfiszieren zu lassen, wurde nicht realisiert, zeigt aber seine Haltung. Die Erbaueinandersetzungen wurden schon bei Cloudt behandelt.

Zwar existieren von Tervoort nur noch Ruinen der Nebengebäude, aber Mystery-Fans haben es in den Rang eines Spukschlusses erhoben und im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres war es der krönende Abschluss der Magical-Mystery-Ruhr-Tour.

Söhne der Moerser Rektoren

Die besondere Verbindung von Moers zur Duisburger Universität kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass viele Schulkollegen ihre Söhne dorthin schickten, was folgende Auflistung zeigt. Rektor **Snetlage**: drei Söhne, **Pagenstecher** und **Riema** je zwei, **Crusius** und **Seither** je einen und die Konrektoren **Breusing** und **Merckens** auch je einen.

Von den 6 Söhnen der frommen Moerser Kaufmannsfamilie **Tersteegen** besuchte nur Jodokus (Tersteegen, 1703) die Universität. Er wurde Pfarrer in Hurth bei Millingen und starb schon 1729.

Sein Bruder, Gerhard Tersteegen, war der bedeutendste Mystiker des reformierten Pietismus. Als Autodidakt erwarb er sich ein erstaunliches Wissen. Seine Ausstrahlung ging weit über die Region hinaus bis ins Ausland (Tersteegenkreise und -jünger). Zur Duisburger Universität gibt es drei indirekte Bezüge. Zuerst der

Einfluss der Duisburger Coccejener auf die Pietisten (s. T. 3). Des weiteren erschienen nicht nur die Schriften, sondern auch seine Übersetzungen französischer u. a. Pietisten und Mystiker in Verlagen, die auch die Universitätsschriften druckten. Tersteegen erreichte hohe Auflagen und war eine feste Größe im Duisburger Verlagswesen und beim Universitätsbuchhändler. Außerdem wirkte er nicht nur als Laienprediger, sondern befasste sich aus Nächstenliebe auch mit der angewandten Heilkunst. Schwere Fälle verwies er allerdings an die Ärzte der Universität.

Am 3. April 2019 jährt sich sein Todestag zum 250. Mal. (GS 1)

18 Jahre nach Lefmans (s. Isaaci) immatrikulierte sich wieder ein jüdischer Student. Es war Meyer Alexander **Xerkel** (1693) aus Moers (Doppeleintrag). Vielleicht sind die Namensvarianten (Zerkel, Cerckel, Erkel u. a.) ein Grund, warum über sein weiteres Leben bis jetzt nichts bekannt ist. Er dürfte aber, wie alle jüdischen Studenten, Mediziner geworden sein.

Einige Kenntnisse haben wir dagegen vom Sohn des ersten Vorstehers der jüdischen Kultusgemeinde von Moers, Hertz Levi, der 1774 auf dem jüdischen Friedhof Krefeld begraben wurde. Sein Sohn Emanuel (1792) besuchte die Moerser Schule, war aber in Bergheim geboren und deshalb von Rotscheidt dort aufgeführt. Levi praktizierte als Arzt in verschiedenen Städten und nahm 1808 den Familiennamen Gordon an. (GS 11, 12)

Juden konnten zwar promoviert werden (s. die van Gelderen), habilitiert aber erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts; sie waren dann meist Privatdozenten. Zu ordentlichen Professoren wurden sie erst um die Wende zum 20. Jahrhundert berufen.

Sinnvoll wäre es, in einer offenen Datensammlung auch die jeweiligen Disputationen und Dissertationen mit begleitenden Widmungen und Glück-

wunschgedichten zu verzeichnen, dazu noch mögliche weitere Schriften und Berichte etc. aus sonstigen Quellen.

Bei meinen Recherchen habe ich bemerkt, dass manche „Schätze“ an nicht vermuteten Stellen zu finden sind und sie dort vereinzelt untergehen könnten.

Für die Moerser Geschichte wäre es auf jeden Fall eine Bereicherung.

Korrektur.

In Teil 3 des Aufsatzes über Moers und die Duisburger Universität wurde in der Jahressgabe 2018, S. 55, versehentlich „Mitte des 18. Jahrhunderts“ als Zeitraum für die Gründung des Günther-Carstansjeschen Krankenhauses genannt. Richtig muss es heißen: „19. Jahrhunderts“.

